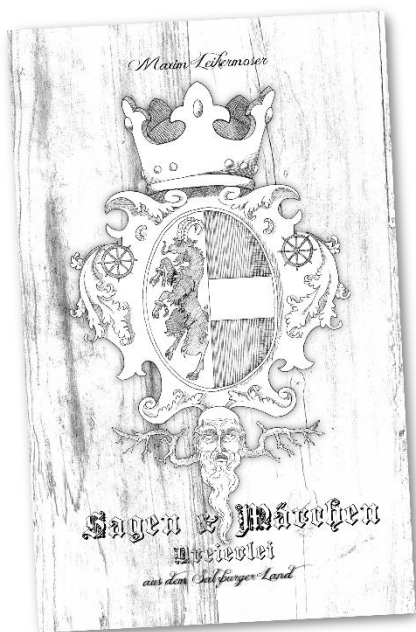


"Das Abenteuer im Untersberg"

Eine Geschichte aus dem Buch:



Geschrieben von Maxim Lefermoser

www.maximoffiziell.com

© 2022 Maxim Leikermoser

Autor: Maxim Leikermoser

Umschlaggestaltung, Illustration: Matteo Garo, Maxim Leikermoser

Lektorat, Korrektorat: Sabine Leikermoser

Adresse des Autors: Buchhammerweg 13, 5400 Hallein

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Einleitung: „Ein Dezembermittag“

Das Abenteuer im Untersberg

„Vreni“

„Die Reise ins Innere“

„Ein Dezembermittag“

Kahle Bäume und schneidende Lüfte.
Berge, deren Gestein schroff und grau und
doch so majestätisch und klar wie zu kei-
ner anderen Zeit im Jahr wirken.

Die Sonne hat ihren niedrigsten Stand er-
reicht und wirft ihre letzten kräftigen Son-
nenstrahlen kurz vor der Mittagszeit auf
die Front des Untersbergs. Der Berg er-
scheint wie auf einem Gemälde.

Der Himmel ist fleckchenweise mit weißen
Wolken überzogen, welche sich bis zur
Abendstunde vollkommen in einer dichten
Nebeldecke über das Tal legen werden.

Zu dieser Jahreszeit sieht man nur noch selten Kinder auf den Feldern spielen, denn meist sind diese Flächen schon mit Eis überzogen. Das Gras verliert seinen letzten Hauch Leben und die Erde ist, anders als im Sommer, kalt und feucht.

Vereinzelt fliegen Raben, die sich die übriggebliebenen Früchte aus dem Boden picken über die Felder und verschwinden wieder im dichten Schutz der Wälder.

Drehen wir jetzt die Zeiger der Uhr nur wenige Stunden vor, könnte man denken, dass die Sonne am selben Fleck untergeht, an dem sie morgens aufging und der Himmel erstarrt endgültig in einem fahlen Grau. Das ganze Land wirkt wie in einen tiefen Winterschlaf gefallen.

An diesem Punkt verabschieden wir uns vom Tageslicht und begrüßen die Nacht, die für die nächsten Wochen den Tag beherrschen wird.

Nun ist das Tal endgültig in eine dichte Nebelschicht gebettet. Vom Gebirge aus könnte man meinen, es sei ein kochender Suppenkessel, den man über einer Feuerstelle im Freien bei Minusgraden hängen hat.

In schwachen Farben schimmern die Lichter der Summe einzelner Laternen und von Lampen erhellter Zimmerfenster durch die dichte Nebelsuppe hindurch. Darüber nichts als das Schwarz der Nacht und einem Mond, der die mit Schnee angezuckerten Berggipfel weiß-blau aufleuchten lässt.



Das Abenteuer im Untersberg

„Vreni“

Den Bergrücken entlang - von den Barmsteinen durch dichtbesiedelte Wälder, fast wie ein Mauerwall an der Grenze des Salzburger Landes zu Berchtesgaden. Man läuft wenige Kilometer in Richtung Nordwesten, dort ragt er in die Höhe - der Untersberg.

Diese Strecke läuft Verena Jahr und Tag liebend gern entlang, selbst noch im Dezember. Sie schlendert durch die Wälder über Stock und Stein, erforscht Erdlöcher und Höhlen, getrieben von der Entdeckungslust und den alten Sagen. So lange, bis sie

schließlich vor dem kahlen und schroffen Gestein des Untersbergs steht.

Im Volksmund heißt es, er wäre das Herz Europas und so ist er der Mittelpunkt der ältesten und wildesten Geschichten, die seit Generationen weitergegeben werden.

Man erzählt sich, dass im Berg ein Kaiser schläft, umgeben von seinen treuen Zwergen und ebenso von wilden wie auch böseartigen Kreaturen.

Am Fuße des Berges sucht sich das Mädchen immer ein Plätzchen, um ihre kleine Mahlzeit, die sie sich mitgenommen hat, zu verspeisen. Vreni verliert sich währenddessen gerne in ihrer Fantasie in den vielen, alten

Geschichten, bis es finster wird und es für sie wieder Zeit wird, nach Hause zu laufen.

Verena lebt gemeinsam mit ihrer Großmutter in einem kleinen Häuschen am Rande von Hallein. Sie besitzen nicht viel und die Großmutter muss hart arbeiten für das Bisschen was sie haben.

An einem schönen Wintermorgen macht sich das Kind wieder auf ihren Weg. Sie steht gerade in der offenen Tür, als ihre Großmutter sie zurückruft. „Verena, komm doch mal her zu mir, bevor du gehst. Wir müssen etwas besprechen. Ich bin mittlerweile alt und meine Kraft verlässt mich. Wenn wir in Zukunft um die Runden kommen wollen, müssen wir etwas ändern. Du hattest bisher eine erfüllte Kindheit, doch es ist an der Zeit, dass du arbeiten gehst. Ich habe mit dem Fabrikleiter in Hallein gesprochen und du kannst ab Montag anfangen.“ Verena sagt nicht viel dazu. Sie wusste, dass dieser Moment kommen würde. „Alles klar, Großmutter.“

„Mach deinen letzten Spaziergang. Morgen musst du den Tag nutzen, um alles zu besorgen, was du für deine zukünftige Arbeit benötigst. Viel Spaß noch für heute, mein Kind. Ab Montag bist du dann eine erwachsene Frau.“

„Werde ich haben, Großmutter! Danke, wir sehen uns später!“ Verena schließt die Tür hinter sich und harrt einen Moment aus. Wenn dies ihr letztes Abenteuer wird, will sie etwas machen, was sie sich bisher noch nie getraut hat. Es muss ein großartiger letzter Tag werden und sie weiß auch schon genau, wo es hingeht.

Dieses Mal geht es ohne Umwege zum Untersberg, um einen der sagenumwobenen, geheimen Eingänge in das

Innere des Berges zu finden.

„Die Reise ins Innere“

Vor ihr ragt der Koloss in die Höhe. Wenige, doch mit Geschick und Mut trotzdem möglich zu bezwingende Steilhänge schrecken Neugierige normalerweise ab. Doch mit einer großen Portion Abenteuerlust im Leib macht sich das Mädel auf und klettert die Steinwand hinauf bis zum ersten Steilhang, auf welchem sie wieder ein paar Meter normal laufen kann. Sie untersucht jeden Spalt und jede Ritze, und unter ihr sammeln sich die Höhenmeter.

Mittlerweile wird es sogar teilweise eisig und an manchen Plätzen liegt stellenweise Schnee. Die Zeit verstreicht Stunde um Stunde.

Einmal denkt Vreni fast, sie hätte etwas gefunden. Doch aus dem Spalt, den sie gefunden hat, schimpften ihr nur ein paar Vögel

entgegen, die sie ganz offensichtlich nicht in ihrer Behausung haben wollten.

Nun sind 3 Stunden vergangen und das Mädchen nutzt einen Felsblock, um sich kurz zu setzen. „Ich frage mich, ob es überhaupt noch Sinn macht, weiter zu suchen. Andere vor mir haben bereits viele Jahre gesucht und keiner hat bis heute einen Eingang in den Berg gefunden.“, denkt das Mädchen, während sie in die Weiten des Salzburger Landes blickt.

Unter ihr geht es ganz schön steil hinunter, und von der Ferne sieht sie Wolken aufziehen. Der Blick in die Tiefe erzeugt ein ganz schön mulmiges Gefühl in ihrem Bauch.

Bis auf den Wind, der in regelmäßigen Abständen über den Berg zieht und so ein konstantes, leises Heulen erzeugt, herrscht hier oben Totenstille. Gerade in dem Mo-

ment, in dem Vreni beschließt, besser wieder hinunter zu klettern, erkennt sie im Augenwinkel einen dunklen Spalt hinter einem hervorstehenden Felsen.

Das Mädels steht auf und späht, an einen Stein gekrallt, um den Vorsprung der Wand. Jetzt kann man mehr sehen. Vreni erkennt ein Loch im Felsen, dessen ovale Form sie ganz stark an einen Torbogen erinnert! Verena hält den Atem an. Kann es sein, dass über dem Eingang etwas geschrieben steht?

Was aber nicht gerade vorteilhaft ist: zwischen dem Aussichtspunkt und dem Loch liegen 10 Meter Steinwand und darunter ein tiefer Abgrund. Wenn Verena jetzt einen Rückzieher macht, wird sie sich ihr restliches Leben Vorwürfe machen. Also ist es für die kleine Abenteurerin längst schon beschlossen. Sie muss es wagen!

Verena sucht sich den ersten stabilen Stein und tastet sich vorsichtig Schritt für Schritt langsam nach vorne, bis zum letzten Meter. Hier gibt es nun nichts mehr, wo sie sicher stehen kann. Nur noch eine Wurzel, die aus dem Felsen herauswächst.

Langsam bilden sich dicke Schweißperlen auf ihrer Stirn und Angst kommt auf. Sie tastet sich langsam an die Wurzel heran und zieht sachte daran. Dann macht Vreni einen Sprung, zieht sich an der Wurzel entlang hinüber auf die andere Seite und landet gerade noch so an der Kante des hervorstehenden Felsens. Mitsamt der Wurz' in ihrer Hand hat sie es gerade noch so geschafft. Denn wie es aussieht, hätte die Wurzel keine Sekunde länger gehalten.

Heftig zitternd wischt sich Vreni den Schweiß aus dem Gesicht und klopft sich einige Male auf die schlotternden Knie. Nun erkennt sie es genau! Da ist tatsächlich

ein Eingang und darüber steht wirklich etwas! Was steht denn da bloß?

Sie rupft an den darüber wuchernden Büschen und erkennt immer deutlicher Zeichen und Symbole von Zwergen und kriegerischen Wesen. Das hat sie noch nie irgendwo gesehen. Inmitten dieser Zeichen steht eine in Stein gemeißelte Inschrift.

*„Dies ist die Tür ins Kaiserreich –
im Allerheiligsten sei willkommen.“*

Das stolze Mädchen fängt an zu lachen und springt vor Freude in die Höhe, denn sie hat ihn tatsächlich gefunden! Die Angst von vor zwei Minuten ist jetzt schon ganz vergessen. „Was ich da wohl finden werde? Vielleicht einen Schatz? Oder vielleicht belohnt mich der Kaiser, wenn ich ihn aufwecke? Großmutter und ich müssten dann nie wieder arbeiten! “

Sie malt sich die schönsten Dinge aus, holt ihre Taschenlampe raus und verschwindet schnurstracks in dem finsternen Loch. Vreni läuft den Gang entlang, bis sie schließlich an einer Gabelung ankommt. Über dieser Gabelung steht nun wieder eine Inschrift:

*„Die nun folgenden Gänge sind der Zwergen
Werk.*

Nur einer davon führt zum Herzen im Berg.

*Wählst du den falschen, sei gewarnt –
läufst direkt in des Teufels Hand.“*

Nun läuft es Verena kalt den Rücken runter. „Das hört sich jetzt eindeutig nicht mehr so freundlich an, wie ich es mir erträumt habe“. Ihr fallen wieder die Geschichten über das wilde Treiben am Untersberg ein, welches anscheinend immer zur jetzigen Jahreszeit stattfinden soll. Verschiedene Perchten, Hexen und andere dä-

monische Gestalten, die über den Untersberg jagen! Vielleicht ist an den Geschichten auch etwas Wahres dran? Dieses Erkenntnis versetzt ihrer Freude einen Dämpfer, doch umdrehen will sie jetzt auch nicht mehr.

Das Mädchen entscheidet sich für den Gang zu ihrer Rechten und setzt ihre Suche fort. Immer tiefer geht sie ins Innere, vorbei an etlichen weiteren Abzweigungen. Das Ganze gleicht einem Labyrinth. Die Wände sind bedeckt mit Symbolen und Figuren, Zeichnungen von kriegerischen Geschehnissen und Kreaturen, die sie noch nie gesehen hat.

Ihre Stimmung ist mittlerweile ziemlich ernst und sie ist angespannt. Die Hoffnung, etwas zu finden geht mittlerweile auf den Nullpunkt zu, und innerlich beginnt sie dafür zu beten, dass - was auch immer hier einmal gehaust hat - hoffentlich längst gestorben ist. Langsam macht sich in ihr

Panik breit, denn zurück findet sie mit Sicherheit nie mehr. Geschweige denn, dass sie sich über die Wand, die sie überwinden musste, sowieso nicht mehr zurück traut. Also muss sie einen neuen Ausgang finden.

Plötzlich hört Vreni etwas. Wenn sie nicht mittlerweile verrückt geworden ist, müssten das tatsächlich Schritte gewesen sein. „Oh weh mir, lass das mein Echo gewesen sein.“

In diesem Moment kommt Verena zu einem weiteren Tor.

Sie schreitet hindurch und steht am Beginn einer riesengroßen Halle. Größer als jede Halle, die sie bisher gesehen hat. Sie leuchtet mit der Taschenlampe ans Ende und erkennt, dass diese Halle gut fünfzig Meter lang sein muss! Das Kind durchquert die Halle bis ans Ende und sieht in einer Ecke wieder einen kleinen Torbogen. Dieser ist

so klein, dass sie dieses Mal hindurchkriechen muss.

Nach einigen Metern kann sie nun wieder aufrecht stehen und kommt sogleich wieder an eine Gabelung. Sie wählt dieses Mal den linken Gang und irrt durch das nächste Labyrinth. Verena ist fertig mit den Nerven und den Tränen nahe.

Schließlich kommt sie wieder zu einem kleinen Torbogen, so winzig, wie der davor. Sie kriecht wieder hindurch und steht nun in einer anderen Halle mit fünf kleinen Extrabögen auf jeder Seite. Entnervt stapft sie zielstrebig quer durch die Halle und - oh Schreck - vor ihr tut sich eine riesige Kluft auf!

Um ein Haar wäre sie ins Leere gelaufen und geradewegs in die Tiefe gestürzt. Vreni leuchtet vorsichtig runter und erkennt dort unten ein kleines Licht. Etwas

flackert ganz sachte in der Finsternis auf.
„Was ist das?“, fragt sie sich noch und im
selben Moment fühlt sie einen leichten
Hauch in ihrem Nacken.

Sie dreht sich um und starrt in zwei riesige
weiße Augen. Das Kind schreit so laut, wie
noch nie zuvor, und im nächsten Moment
ist schon alles schwarz.

Als sie wieder halbwegs bei Sinnen ist,
fühlt Verena etwas weiches, haariges zwi-
schen ihren Fingern und sie schaukelt um-
her, fast wie auf einem Schiff. Nun wird es
heller und das Mädchen erkennt, dass sie
getragen wird, und zwar von einem pelzi-
gen Wesen.

Doch dann schießt ihr Puls endgültig in die
Höhe, als sie ein Grunzen und einen un-
heimlich lauten Schrei vernimmt. Jetzt ist
Vreni putzmunter! Sie strampelt und
schlägt um sich, bis sie fallengelassen wird.
Als sie den Kopf hebt, steht eine grausige,
blasse Frau mit einer Nase, so spitz und

lang wie die eines Raben, vor ihr. Deren Haare sind weiß und laufen im Genick zu einem Spitz zusammen. Sie ist mindestens zwei Meter groß. Das muss eine Hexe sein!

Verena ist kreidebleich. Neben der Hex' lodert ein unwirklich scheinendes, grelles Feuer und das Ding, das sie vorhin getragen hatte, ist ein riesiger, haariger Percht mit geschwungenen Hörnern auf dem Kopf.

„Ein Kind!“, schreit die Hexe schrill und ihre ellenlange Zunge ragt dabei weit aus ihrem. Plötzlich schwingt sie ihre Zunge wie ein Lasso, wickelt sie dabei blitzschnell um den Hals des Mädchens und zieht es so an sich ran.

Die beiden stehen jetzt fast Kopf an Kopf. Dann rotiert die Zunge der schrecklichen Frau in ihren Mund zurück. Mit der letzten

Spitze leckt sie sich die Lippen wie eine Kuh.

„Was tust du hier? Wie kommst du hier rein!?“

„D...d...durch den Eingang.“, stottert Vena vor sich hin und starrt dabei in die leeren Augen der Hex'. Das Weibsbild dreht sich zum Percht und sagt erstaunt: „Durch den Eingang. Sie hat den Eingang gefunden!“ Geschwind wendet sie sich wieder dem Mädchen zu. „Und du denkst, du findest den Weg wieder zurück? Zurück zu diesem Eingang?“

„Ich denke nicht... ich musste – um hierher zu gelangen –durch Irrgänge und Hallen und...“

Die Hex schreit laut auf und packt das arme Mädchen am Gewand. „Oh weh mir!

Tausende Gänge, hunderte Hallen!“, jault die Hexe und geht einige Schritte auf und ab.

„Heißt das, ihr seid hier gefangen und kommt nicht mehr raus?“, fragt Vreni ganz vorsichtig. Der Kaiser selbst hat diese... ‚Behausung‘ der besonderen Art erbaut, um uns hier gefangen zu halten. Seit Jahrhunderten sind wir bereits hier, wenn nicht sogar schon länger. Wer weiß, die Zeit läuft hier anderes.“, murmelt die Frau matt und sinkt auf ihren steinernen Thron.

Diese Aussage gefällt Verena gar nicht, denn das heißt für sie ebenfalls, in diesem Irrgarten gefangen zu sein. Das erklärt auch, warum diese Geschichten existieren, aber noch nie jemand einen dieser Teufel mit eigenen Augen gesehen hat. Sie setzt sich auf den Boden und sieht grüblerisch durch die Gegend.

Diese Halle ist anders, als die Hallen, die sie zuvor betreten hatte. In dieser sind Umrisse von Häusern und kleinen Fenstern in die Gesteinswand eingeschlagen. Die Behausung hinter der Hexe gleicht schon fast einem kleinen Schloss. Allerdings auch das grauenhafteste Schloss, das man sich vorstellen kann.

In den finsternen Ecken und Fenstern erkennt sie hässliche Fratzen und Augen hervorspähen, und der Thron der Hex' ist gar mit Dutzenden kleinen Köpfen verziert.

Die Hex sieht Verenas Blick auf den Thron fallen und verzieht wieder das Gesicht: „Schön, nicht wahr? Als uns der Kaiser hier einschloss, bekamen er und seine Zwerge all meinen Zorn zu spüren. Ich habe ihnen ihre mickrigen Köpfe abgezupft und mir daraus diesen wundervollen Thron gezaubert.“, lacht sie hämisch und wendet sich wieder der Stille zu.

„Und was ist mit dem Kaiser geschehen?“, erwidert das Mädchen.

„Den habe ich verflucht, sodass er in seinem prachtvollen Saal auf alle Ewigkeiten schläft. Anschließend habe ich den gesamten Saal in eine dicke Eisschicht gepackt, damit ihn nie wieder jemand aufwecken kann. Wenn ich hier gefangen bin, so wird er es ebenso sein. Anschließend haben mich die Zwerge mit meinem eigenen Drachen verjagt, der zu der Zeit leider verzaubert war. Als wir bereits tief in diesem Irrgarten verloren waren, fiel mein Drache in ein tiefes Loch, aus dem er bis heute noch nicht rauskam... mein armes Baby! Anschließend sind diese gemeinen und jämmerlichen Zwerge hier an meinem Thron gelandet.“, beendet sie grauenhaft kichernd ihre Geschichte.

Verena kann noch immer nicht glauben, was hier gerade passiert. Sie ist in einer Geschichte gefangen, die mehr Alptraum als Märchen ist.

„Leider wirst du jetzt auf ewig hier unten mit uns eingesperrt sein, denn raus kommt hier keiner mehr. Und wenn frisches Fleisch so bereitwillig in unsere Mitte spaziert, wäre es dumm von mir, dich nicht zu kochen, nicht wahr?“, sinniert die Hexe mit fröhlicher Stimme.

„Was?!“, jetzt ergreift das Mädchen die Panik.

Die Hexe murmelt einige Worte und in diesem Moment kommen sämtliche schreckliche Wesen aus ihren Löchern gekrochen.

„Du wirst eine angenehme Abwechslung zu den Ratten und Insekten sein, die sich sonst hierher verirren!“ Jetzt schweben auch noch ein Kessel und eine Metzgerbank direkt vor die Feuerstelle, und das vorher noch kleine, lodernde Feuer geht in einer gewaltigen Stichflamme auf.

Verena beginnt vor Panik zu schreien und zu kreischen. Sie versucht an den Ungeheuern vorbei zu laufen, doch es sind so viele, dass sie nur wie ein aufgebrachter Hamster im Käfig auf und ab läuft.

Die Hexe begibt sich mit ernster Miene zur Metzgersbank und hackt zur Übung einem ihrer nichtsahnenden Untergebenen mit einem Hieb den Kopf ab. „Damit wir ein bisschen mehr zu beißen haben!“, meint sie, während sie dem toten Wesen die Haut abzieht und diese in den Topf wirft.

Ihre Zunge schlängelt sich bis zu ihrer Hand runter, wo sie mit deren Spitze an einem Blutstropfen leckt. Dieser Anblick ist so schrecklich, dass Vreni nun all ihren Mut zusammennimmt und einem der Dämonen ins Gesicht schlägt. Sie nutzt seine Verblüffung, ergreift die Chance, um unter ihm durch zu krabbeln und läuft davon.

„Schnappt sie! Lasst unser Essen nicht entkommen!“, befiehlt die Hex' und wirft dem Mädchen das Metzgerbeil hinterher. Vreni läuft um ihr Leben, doch die Bestien setzen ihr glockenrasselnd und kettenklirrend hinterher.

Ungefähr fünf Meter vor ihr sieht sie in der Wand eine klitzekleine Öffnung, auf die sie dann geradewegs zusteuert. Sie wirft sich auf den Boden und klettert hindurch. Ihre Hand, mit der sie dem Untier gerade noch eine verpasst hat, schmerzt beim Klettern ganz furchtbar, doch kein Leid könnte sie jetzt davon abhalten, so schnell es geht das Weite zu suchen.

Sie klettert immer weiter, bis sie wieder aufrecht stehen kann und befindet sich jetzt wieder an einer Gabelung. Hinter ihr hört sie ein Geräusch, das immer näher zu kommen scheint. Vreni überlegt nicht lange und läuft schnurstracks in das Labyrinth

hinein. Angekommen in der nächsten Halle durchquert sie diese in Höchstgeschwindigkeit.

So schnell rannte das arme Mädchen noch nie zuvor. Am Ende der Halle hört sie hinter sich einen gellenden Schrei, der wohl von der Hex stammt, doch im selben Moment krabbelt sie schon in das nächstgelegene Loch und die Schreie werden leiser und leiser.

Jetzt noch von ihren Widersachern gefunden zu werden, müsste schier unmöglich sein. Verena betritt das nächste Labyrinth und mit jedem Meter, den sie vorwärts geht, wird sie langsamer und beruhigt sich zusehends. Ihre Beine schmerzen, sie kann kaum mehr aufrecht stehen und mittlerweile hat Vreni seit Stunden nichts mehr gegessen oder getrunken. Es würde sie nicht wundern, wenn es draußen bereits Nacht wäre.

Nach endlosen Irrgängen und Hallen
kommt das Mädchen nun wundersamer
Weise an eine Kreuzung, in deren Mitte ein
etwas kleinerer Mann in Stein geschlagen
ist, mit folgender Inschrift darüber:

„Links oder rechts, bist du Freund oder Feind.

Wähle weise oder dein Verderben wird es sein.“

Verena entscheidet sich für den linken
Weg. Dieser beinhaltet dieses Mal eine
zweite Abzweigung, und als sie gerade an
dieser vorbeigehen will, hört sie hinter sich
einen Fußtritt und jemand packt sie an der
Hand.

„Hallo Mädchen.“, flüstert eine Gestalt hin-
ter ihr - der Schreck ihres Lebens! Sie dreht
sich vorsichtig um, senkt den Blick einen
halben Meter und vor ihr steht ein leibhaf-
tiger Zwerg.

„Nur mit der Ruhe. Du hast weise gewählt, Mädchen!“, meint der Zwerg in einem freundlichen Tonfall. Vor Erleichterung, aber immer noch höchst erregt von diesem Schreck, beginnt Verena zu lachen und gleichzeitig kullern ihr ein paar Tränen aus den Augen.

„Oh, Gott sei Dank, ich dachte schon ich bin verloren!“ „Pst!“, zischt der Zwerg, „manchmal irren die Menschen bis hierher, ohne zu wissen, dass sie nicht weit von des Kaisers Ruhestätte sind! Wir müssen immer noch auf der Hut sein.“ Vreni hält sich beide Hände vor den Mund, nickt zustimmen. Gemeinsam setzten sie sich in Bewegung.

Der Zwerg führt sie noch eine Zeit lang durch etliche Gänge. Leise flüstert Verena: „Woher weißt du, wohin wir gehen müssen?“. „Wir Zwerge haben das alles hier gebaut und ein Zwerg erinnert sich an jeden Stein, den er gesetzt hat.“, antwortet

er. „Gibt es noch mehr von euch?“, flüstert Vreni erneut. „Nur noch eine Hand voll. Wir haben uns darauf geeinigt, niemals gemeinsam an einem Ort zu bleiben, da wir ansonsten ein gefundenes Fressen für die Hexe wären. Ganz davon abgesehen, dass die garstige Alte genau weiß, dass wir uns hier auskennen und wissen, wo man hier langgehen muss, um raus zu kommen. Wie gesagt, ein Zwerg kennt jeden Stein den er gesetzt hat.“

Natürlich weiß so etwas heute keiner mehr, aber das will sie dem freundlichen Zwerg jetzt nicht unbedingt unter die Nase reiben.

Nun ist das Mädchen wohl am aufregendsten Punkt ihrer Reise angekommen. Sie betreten den nächsten Saal, doch dieser ist weitaus kälter als alle anderen und der Boden ist rutschig. Verena richtet ihre Taschenlampe auf den Boden und erkennt eine riesengroße Eisschicht. Bei genauerem

Hinsehen merkt sie, dass sie mitten auf einem gigantischen Eisblock stehen.

Sie gehen ein paar Meter weiter, dann bleibt das Mädchen abrupt stehen und reißt die Augen begeistert auf. Direkt unter ihren Füßen, inmitten der dicken, glasklaren Eisschicht steht ein gewaltiger Steinisch mit dem Kaiser an dessen Tafelspitze. Ein paar Zwerge umringen ihn. Diese müssen ihn während seines letzten Atemzuges noch umsorgt haben.

Der Raum ist mit den wunderschönsten Bildern und majestätischen Skulpturen geschmückt und die Tafel aufs prächtigste gedeckt. „Ein absolut umwerfender Anblick! Die müssen während ihres letzten Atemzugs wohl etwas zu feiern gehabt haben.“ Nun hat sie wohl doch noch gefunden, wonach sie ursprünglich gesucht hatte.

Das Zwerglein sieht im Gegensatz zu Vreni sehr traurig aus, doch überlässt er sie gütig einige Sekunden ihrer Überwältigung, bis er sie schließlich wieder weiterdrängt. Denn sie sind noch nicht außer Gefahr.

Nach ein paar letzten Schritten durch einen weiteren Irrgarten, fühlt sie plötzlich einen sanften Windzug, der ihr über die Haut gleitet. Wenige Minuten später erblicken sie ein kleines Lichtchen, dem sie immer näherkommen, bis die zwei Weggefährten schlussendlich am Rand eines anderen Eingangs stehen.

„Herr Zwerg, eine Sache gibt mir aber noch zu bedenken. Wenn es die Hexe tatsächlich eines Tages schafft, mit ihren Spießgesellen einen Weg aus dem Berg zu finden, was geschieht dann? Ist die Welt ihrem Zorn dann vollkommen ausgeliefert?“

„Der Kaiser hat den Berg einst mit einem Bann belegt. Sobald die Hexe den Berg verlässt und die Raben vor Angst fliehen, tritt einer der mächtigsten Zauber, die je ausgesprochen wurden in Kraft und wir springen in der Zeit zurück. Bis zu jenem Tag, an dem der Kaiser die Teufelsbrut am Ende einer großen Schlacht im Berg eingesperrt hat.“

„Wir übrig gebliebenen Zwerge sind von diesem Zauber ausgenommen. So werden wir dafür sorgen, dass der Fluch der Hexe weder dem Kaiser noch der Menschheit je wieder zum Verhängnis werden kann.“, antwortet der Zwerg mit einem Augenzwinkern und zufriedener Miene.

„Nun geh nach Hause Mädchen, du wirst bestimmt bereits vermisst!“, empfiehlt er, tätschelt ihr die Wange und verschwindet flink wie ein Schatten wieder im Inneren des Berges.

Verena sieht ihm noch kurz hinterher und macht sich nun erleichtert auf den Weg zurück zu ihrer Großmutter.

Zu Hause angekommen fällt ihr ihre Großmutter mit Tränen im Gesicht um den Hals, da Vreni anscheinend ganze sechs Tage lang nirgends aufzufinden war.

Tja, was soll man dazu sagen? - Ein mächtiger Zeitzauber scheint wohl auch seine Ecken und Kanten zu haben. Doch das,

mein Freund, ist Teil einer anderen Geschichte, welche ich dir beim nächsten Mal erzählen werde.

„Das Abenteuer im Untersberg“

Eine Geschichte aus dem Buch:

„Sagen & Märchen Dreierlei“

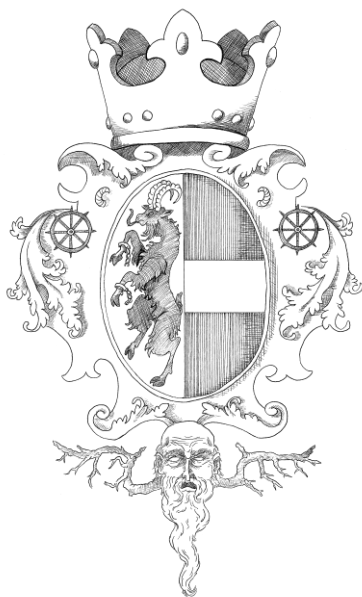
aus dem Salzburger Land

von Maxim Leikermoser

Alle Rechte vorbehalten!

Vervielfältigung nicht gestattet.

© 2022 Maxim Leikermoser



Ortsverweis:

„Das Abenteuer im Untersberg“ basiert nicht auf lebenden Personen. Der Handlungsursprung basiert auf dem Untersberg in Salzburg. „Das Abenteuer im Untersberg“ ist eine Eigeninterpretation einer Vielzahl von Geschichten, die sich um den Untersberg ranken. Mutmaßliche Quellen nicht bestätigt.

„Das Abenteuer im Untersberg“ ist geistiges Eigentum von Maxim Leikermoser.